



Theologische Werkstatt

Der vorliegende Text aus Lukas 10, 25-37 ist in zwei Abschnitte unterteilt. In den Versen 25 bis 28 geht es um das „Doppelgebot der Liebe“. Jesus befindet sich im Dialog mit einem Schriftgelehrten, der Jesus fragt, was er tun muss, um das ewige Leben zu erlangen. Jesus verweist auf das Gesetz und lässt den Gelehrten sich selbst die Antwort geben. „Man soll Gott von ganzem Herzen lieben und seinen Mitmenschen wie sich selbst.“ Im zweiten Teil ab Vers 29 antwortet Jesus auf die Frage, wer denn überhaupt der Nächste sei, mit einer Geschichte.

Jesus zeigt einem jüdischen Schriftgelehrten an einem praktischen Beispiel, was der Begriff „Nächstenliebe“ bedeutet. Er beschreibt, wie selbst ein Samariter dem Reich Gottes näher sein kann als ein gesetzestreuer, aber unbarmherziger Jude. Samariter wurden als jüdisch-heidnische Mischbevölkerung von gläubigen Juden verachtet, woraus sich eine regelrechte Feindschaft entwickelte. Die Ursprünge davon liegen in der Zeit nach dem Exil, als die Samariter nicht helfen durften, den Jerusalemer Tempel neu aufzubauen (Esra 4,1-3) und sich einen eigenen Tempel bauten. Vor diesem Hintergrund wird erst deutlich, wie krass das Gleichnis Jesu auf die jüdischen Zuhörer wirken musste.

Die steile Straße von Jerusalem hinunter nach Jericho galt, aufgrund von Räubern und Wegelagerern, als sehr gefährlich. Es ist möglich, dass sich eine ähnliche Begebenheit tatsächlich ereignet hat. Der Priester und der Levit befürchteten wahrscheinlich, dass sie sich durch die Berührung mit einem Toten verunreinigen könnten. Ihre mangelnde Nächstenliebe ist entscheidend. Sie stellten nämlich das Gesetz höher als die Liebe. Der Samariter hingegen handelte aus Nächstenliebe.

Praktizierte Nächstenliebe ist das Thema, das in der Jungschar-Stunde betont wird.



Erzählen

(Die Geschichte des barmherzigen Samariters kann als Rollenspiel, von Mitarbeitern oder den Jungschar-Kindern selbst, dargestellt werden, indem jeweils eine Person die Rolle des Ausgeraubten, eine die Rolle des Leviten und eine andere die Rolle des Priesters einnimmt. Dazu kann entsprechende Verkleidung, z.B. Bettlaken, Sandalen etc. bereitgelegt werden. Eine vierte Person kann die Rolle des Samariters übernehmen. Während ein Leiter die Geschichte erzählt, können die Personen improvisierend darstellen, was gerade in der Geschichte geschieht.)

„Das klingt ja ganz schön gemein! Einen verletzten, ausgeraubten Mann einfach am Boden liegen zu lassen und an ihm vorbei zu gehen, ohne ihm zu helfen. Wie fies! So erging es dem Mann, von dem Jesus hier, in dieser Geschichte, berichtet. Jesus erzählt diese Geschichte einem Gesetzeslehrer. Das sind Menschen, die sich besonders gut in der Bibel auskennen. Der wollte nämlich von Jesus wissen, was er machen muss, damit er für immer und ewig bei Gott sein kann.

Der Mann aus der Geschichte war unterwegs von Jerusalem nach Jericho. Beide Städte waren durch eine gefährliche Straße miteinander verbunden, auf der sich oft Räuber herumtreiben und darauf warten, Reisende auszurauben. Diese Räuber erwischten den Mann, klauten ihm sein ganzes Geld und schlugen ihn so zusammen, dass er nicht mehr alleine weitergehen konnte. So lag der arme, halbtote Mann nun dort auf der Straße und hoffte auf Hilfe.

Und tatsächlich schien Hilfe in Aussicht zu sein, als ein Priester den Weg entlang kam. Doch der ging einfach achtlos an dem verletzten Mann vorbei, obwohl er sah, dass dieser Mensch Hilfe brauchte. Nach dem Priester kam ein zweiter Mann vorbei. Das war ein Levit. Leviten waren zur Zeit, als Jesus lebte, diejenigen die dem Priester im Gottesdienst geholfen haben. Aber auch der Levit ging an ihm vorbei.

Vielleicht hatten die beiden Angst, dass sie sich schmutzig machen an dem Menschen,



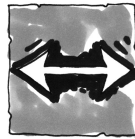
denn sie wussten ja nicht, ob er vielleicht schon tot ist. Einen Toten anzufassen gehörte sich damals nämlich nicht. Die Menschen dachten, sie machen sich dadurch unrein, also dreckig, vor Gott. Oder sie hatten Angst, dass die Räuber noch in der Nähe sind.

Sowohl Priester als auch Leviten waren damals angesehene und beliebte Menschen, die Gott auf besondere Weise im Tempel dienten. Vorstellen können wir sie uns heute, wie einen Pfarrer in der Kirche. Doch beide haben dem Mann nicht geholfen.

Erst der Dritte, der diesen Weg entlang kommt, hilft dem Verletzten. Es ist ein Samariter. Samariter waren Menschen, die nicht mit den Juden befreundet waren. Sie gehörten nicht zu den Juden und waren deshalb Außenseiter. Und doch hilft er dem Mann auf der Straße. Liebevoll versorgte er die Wunden des Mannes, legte ihn auf sein Reittier (vielleicht war es ein Esel) und brachte ihn in die nächste Herberge, wo man sich um ihn kümmern sollte. Und als ob das nicht schon genug Nächstenliebe war: Er lässt sogar noch Geld für die Pflege des ihm völlig fremden Mannes da und verspricht, wiederzukommen! Das muss man sich mal vorstellen: Für einen Menschen, den man gar nicht kennt, so zu sorgen und ihn zu pflegen, das ist schon ganz schön krass!

Dadurch, dass der Samariter dem Ausgeraubten und Verletzten geholfen hat, hat er einen besonderen Liebesdienst an ihm getan. Er hat geholfen, obwohl er sich vielleicht unrein hätte machen können und obwohl die Räuber vielleicht noch in der Nähe waren.

Jesus möchte durch diese Geschichte deutlich machen, dass es wichtig ist, anderen Menschen zu helfen, auch wenn es einem selbst oft schwer fällt und auf eigene Kosten geht. Er möchte, dass wir unsere Mitmenschen lieben und sie so behandeln, wie wir selbst auch behandelt werden wollen.



Gespräch

Ist die Gruppe groß genug, um Kleingruppen zu bilden, wird empfohlen, die Kinder in Altersgruppen einzuteilen, so dass Ältere und Jüngere in getrennten Gruppen sind.

mögliche Gesprächsansätze für die Gruppe:

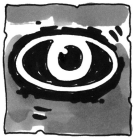
- Wer ist denn eigentlich unser „Nächster“?
- Was denkt ihr, wenn ihr den Mann da so liegen seht und alle an ihm vorbei gehen?
- Warum tut der Samariter das für den verletzten Menschen?
- Kennt ihr Menschen, die euch immer helfen würden?
- Könnt ihr euch vorstellen, dass Jesus euch immer hilft und sogar euch noch mehr gibt als es nötig ist?



Auslegung

Jesus hat diese Geschichte erzählt, weil er dem Gelehrten zeigen wollte, wer sein Nächster ist. Der Samariter hat den verletzten Mann als seinen Nächsten gesehen. Das war ihm wichtiger als die Gefahr, selbst überfallen zu werden. Er hat ihn so behandelt, wie er auch gerne selbst behandelt werden würde. Er hat ihm geholfen und ihm sogar mehr gegeben als nötig. Vielleicht verhalten wir uns oft so wie der Priester und der Levit.

Wir sehen, dass jemand in Not ist oder es ihm schlecht geht. Vielleicht tragen wir auch dazu bei. Aber genau derjenige ist unser Nächster. Jesus will, dass wir ihm helfen und uns nicht davon leiten lassen, wie jemand aussieht, wo er herkommt oder wie sich jemand verhält.



Anwendung

Wir wissen jetzt, dass Gott es gerne sieht, wenn wir anderen helfen und nicht wegschauen, wenn jemandem etwas Schlimmes passiert ist. Es ist wichtig, dass wir Menschen mit Rücksicht und Achtung begegnen. Klar, das klappt schon ganz gut bei unseren guten Freunden, aber versucht es doch auch mal bei den Klassenkameraden, die Ihr nicht so richtig leiden könnt. Vielleicht habt Ihr ja auch schon bemerkt, dass es Außenseiter in eurer Klasse gibt oder Leute in der Jungschar-Gruppe sind, die Ihr nicht so mögt. Aber versucht doch mal in den nächsten Tagen / Wochen wie der barmherzige Samariter zu sein, von dem Jesus erzählt hat. Schaut, wo der andere vielleicht Hilfe braucht, z.B. wo einer aus der Klasse immer abseits beim Spielen steht, und holt ihn zum Spielen. Gott wird euch dabei auch helfen. Ihr müsst das nicht alleine schaffen!



Gebet

„Lieber Vater, wir danken dir dafür, dass wir von dem barmherzigen Samariter so viel lernen können. Lass uns mehr verstehen, wie wir so handeln können, wie der Samariter es tat. Bitte hilf uns auch anderen Menschen zu helfen, wo sie Hilfe brauchen. Danke, dass wir das nicht alleine schaffen müssen, denn du bist bei uns.“ Amen



Lieder

JSL 150 *Hallo, hallo, hallo!*

JSL 109 *Wenn einer sagt: Ich mag dich*

JSL 125 *Sei ein lebendiger Fisch*

JSL 15 *Gott, dein guter Segen*

von Christin Schreiber
und Jan-Paul Herr